Andreas Delor

Atlantis ist geologisch möglich

Vorbemerkung

Aufgrund eines im Zuge meiner wissenschaftlichen Atlantis-Auseinandersetzungen jahrzehntelangen Studiums alternativer Archäologie, Frühgeschichte, Paläontologie, Geologie usw. kann ich vieles exakt beweisen, was „die Schulwissenschaft“ verneint und vieles widerlegen, was selbige als bewiesen behauptet. Ich habe mir mittlerweile einen derartigen Überblick erarbeitet, dass ich sagen kann, dass sich bereits durch die äußeren Fakten große Teile des offiziell anerkannten wissenschaftlichen Weltbildes völlig infrage stellen, weil sie auf Voraussetzungen aufbauen, die unhaltbar sind; etliche etablierte wissenschaftliche Lehrmeinungen sind mir *rein von den äußeren Fakten her* völlig zusammengebrochen. Ich unterstelle tatsächlich dem Wissenschaftsbetrieb – neben vielen unbestreitbar großen wissenschaftlichen Leistungen, die ich kein bisschen schmälern will –, auf unhinterfragten und unhaltbaren *materialistischen Axiomen* aufzubauen und in etlichen Fällen die Fakten danach schlicht *verdrängt* oder *zurechtgebogen* zu haben: vieles fällt bei genauem Zusehen wie ein Kartenhaus in sich zusammen: in der Geschichtswissenschaft, Archäologie, Biologie, Paläontologie, Geologie und auch in der Atomphysik.

Auf Grundlage solcher Glaubenssätze ist ein gewaltiges Gebäude entstanden, das sich scheinbar gegenseitig trägt – aber nur deswegen, weil man vor seinen heftigen *inneren Widersprüchen* gewaltsam beide Augen zudrückt. Ab und zu wird solch ein Widerspruch einmal offenbar oder ein neues Phänomen entdeckt (wie z.B. die „Dunkle Materie“ oder die „Dunkle Energie“), das alle bisherigen Theorien über den Haufen wirft, dann wird jedesmal die Realität mit allergrößter Mühe so hingebogen, dass das Weltbild doch wieder stimmen soll – es stimmt dennoch hinten und vorne nicht.

In archäologischen Kreisen ist es z.B. mittlerweile regelrecht Usus geworden, alle aus dem Gewohnten herausfallenden Funde reflexhaft zu *Fälschungen* zu erklären: umso schlimmer für die Realität, wenn sie sich nicht an die Lehrmeinungen hält! Es mag erlaubt sein, an der Zurechnungsfähigkeit eines Wissenschaftsbetriebes ein wenig zu zweifeln, welcher, um nur das bekannteste Beispiel zu nehmen, die *Kontinentalverschiebung eines Alfred Wegener* trotz aus heutiger Sicht unwiderlegbarer Beweise fünf Jahrzehnte lang nur verlacht hat – ich kann unzählige solcher Beispiele anführen.

Ohnehin geht es in sämtlichen Wissenschaften (abgesehen von der Mathematik) zuallermeist ohnehin nur um ein Jonglieren mit *Wahrscheinlichkeiten* ständig wechselnder Prozentzahlen. Immer wieder wird von erfahrenen Wissenschaftlern der verschiedensten Disziplinen zugegeben: „*Die Fundlage ist auf unserem Gebiet so dünn, da gibt es kein richtig und falsch, sondern nur wahrscheinlich oder unwahrscheinlich im Sinn einer Hypothese*.“ (Friedemann Schrenk: „Unser Stammbaum ist in Wirklichkeit ein Stammbusch“ in „Spektrum der Wissenschaft“ Oktober 2007)“

Der Inhalt dieses Aufsatzes ist weitgehend identisch mit „Azoren-Atlantis“ in der Abteilung „Atlantis“ – der Unterschied ist jedoch der, dass ich *hier* alle Kommentare *hellsichtiger* Menschen herausgenommen habe. Atlantis hat sich, wie schon in meiner „Streitschrift“ bemerkt, mittlerweile zum Paradebeispiel für „Rudolf Steiners Unwissenschaftlichkeit“ entwickelt. Selbst wenn jemand die im Sintflut-Aufsatz angeführten Beweise für die Sintflut anerkennte, was aus materialistischem Glaubensbekenntnis heraus allerdings unmöglich ist, so könnte er immer noch schwerwiegende Gründe genug anführen, dass es Atlantis nie gegeben haben kann.

Ich kann, das sage ich ganz offen, die physische Existenz von Atlantis nicht beweisen. Aber ich kann *die Einwände widerlegen*, die Atlantis unmöglich erscheinen lassen und manches Indiz aufzeigen, das seine Existenz immerhin sehr wahrscheinlich macht.

Wo lag Atlantis?

Der Haupt-Verdacht, wo Atlantis gelegen habe (obgleich es keinen Ort der Welt gibt, der nicht schon mit guten Gründen zu Atlantis erklärt wurde), ist immer schon auf die *Azoren*-Gegend gefallen. Auch Rudolf

Steiner deutet dies zumindest indirekt an:

„Als ein solcher Wohnplatz, der sich für die neue Menschheit besonders eignete, stellte sich das Land heraus, das auf dem Flecke der Erde war, der gegenwärtig vom Atlantischen Ozean bedeckt wird. Dorthin zog der am reinsten vom Irrtum gebliebene Teil der (lemurischen) *Menschen. Nur versprengte Menschheitsglieder bewohnten andere Gegenden. Im Sinne der Geisteswissenschaft kann man das Erdengebiet zwischen dem gegenwärtigen* ***Europa****,* ***Afrika*** *und* ***Amerika****, das einstmals bestanden hat, „Atlantis" nennen.*" („Die Geheimwissenschaft im Umriss", GA 13, S. 259) – „*Und wenn wir dann noch weiter vorrücken in eine noch fernere Urzeit, dann treffen wir auf die große atlantische Katastrophe, welche einen alten Kontinent, ein altes Festland, die alte Atlantis vernichtet hat, die sich ausgedehnt hat an der Stätte,* ***wo heute der Atlantische Ozean sich ausbreitet****, jene atlantische Katastrophe, welche dieses Festland nach und nach hinweggefegt hat und andererseits unserem heutigen festen Erdenrund, auf dem wir heute leben, sein Antlitz gegeben hat.*" („Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt", GA 118, S. 14)

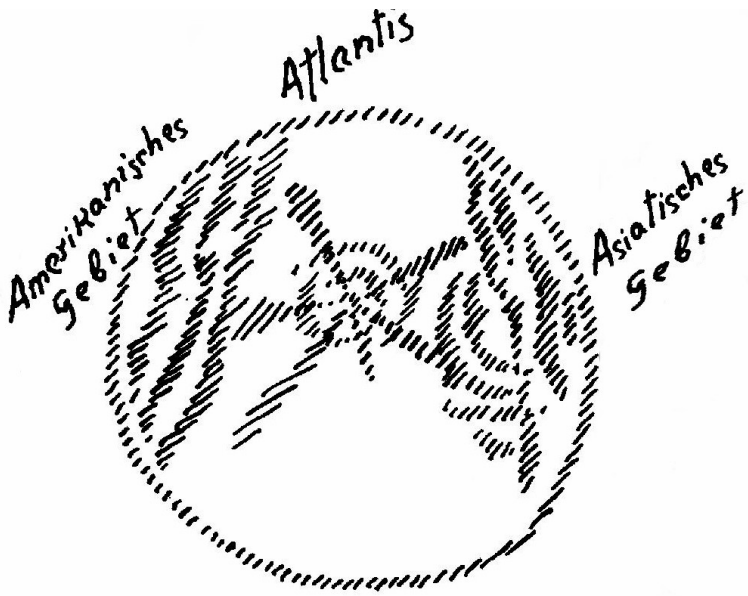

Abbildung 1: Eine der wenigen geographischen Atlantis-Skizzen von Rudolf Steiner (in GA 171, S. 39)

Es gibt solcher Steiner-Äußerungen, Atlantis habe zwischen Europa, Amerika *und Afrika* gelegen, noch unendlich viel mehr. Nicht wenige Anthroposophen haben diese Angaben so interpretiert, dass in der früh-atlantischen Zeit Europa und Grönland *noch nicht auseinandergedriftet waren* und folglich damals dort Land lag. Mir erscheint dies immer noch als billiges Weg-Erklären von etwas, was ich früher für einen offensichtlichen Fehler Rudolf Steiners hielt, den er wohl von William Scott-Elliot übernommen hätte.

Denn das letzte Wort haben nach Steiners eigener Forderung bitteschön immer noch die äußerlich beobachtbaren Phänomene; jeder „noch so hohe Eingeweihte" muss sich die Korrektur seiner Aussagen durch den „gesunden Menschenverstand" gefallen lassen! Alle Atlantis-Angaben wären nichts wert, kämen sie als sakrosankte Dogmen daher.

Eine ganz andere Aussage Rudolf Steiners gibt es (im Volksseelen-Zyklus, 10. Vortrag), Früh-Atlantis sei, vereinfacht gesagt, *Europa plus Grönland* gewesen. „Europa plus Grönland" war jedoch eindeutig das Früh-Stadium von „*Nord-Atlantis*" (*Thule, Niflheim, Hyperboräa*); ebenfalls auf Nordatlantis/ Thule deuten seine nicht wenigen Hinweise auf einen Atlantis-Teil „in der Nähe Irlands" (hier kommt ganz offensichtlich die heute untermeerische *Porcupine-Bank* infrage, von Irland durch eine Art „Ärmelkanal" getrennt. Die Porcupine-Bank, etwa genauso groß wie das heutige Irland, liegt so flach unterm Wasser, dass sie auf jeden Fall in der Eiszeit ganz herausgeschaut hat). – Bezüglich seiner unendlich vielen Aussagen von Atlantis zwischen Europa, Amerika *und Afrika* kommt man jedoch auch um ein weiter südlich gelegenes „Muspelheim" nicht herum.

Rudolf Steiner: „*Der Atlantier fühlte zwölf Strömungen in sich hineingehen, in sein Gehirn und hinunter in seinen Leib. Das sah er. Was Sie jetzt als Nerven in sich haben, wurde für sein Wahrnehmen erzeugt durch zwölf in ihn hineingehende Ströme. Wenn nun diesem Umstande, dass die Luft sich abkühlte und das ganze* ***Niflheim*** *ein* ***kaltes Land*** *wurde, die zwölf Nervenstränge verdankt werden, so war doch noch etwas anderes dazu notwendig, um die menschlichen Sinnesorgane zu gestalten:*

Bevor die menschlichen Sinnesorgane gestaltet waren, hatte auch das ***Herz*** *noch eine ganz andere Aufgabe. Die Blutzirkulation muss eine andere gewesen sein bei einem Wesen, das sich hellseherisch, geistig die Farben und Töne der Umgebung vor die Seele zaubert, als bei dem atlantischen Menschen, dem die äußere Welt allmählich für die äußeren Sinne wahrnehmbar auftauchte. Diese Umgestaltung*

des Herzens hat niemals kommen können von den ***kalten Teilen der Atlantis*** (Niflheim). *Sie musste dadurch kommen, dass die menschliche Organisation von anderswoher angefacht wurde. Die Umgestaltung des Herzens hat der* ***wärmere, südliche Erdstrich der Atlantis*** (Muspelheim!) *bewirkt. Sie müssen sich das so vorstellen, dass beide Strömungen auf den Atlantier eingewirkt haben, die kalten Ströme des Nordens und die warmen Ströme des Südens. Die warmen Ströme haben in das Herz Feuer hineinkommen lassen, sie haben es auflodern lassen zu Enthusiasmus, während der andere Teil der Menschennatur angefacht wurde vom kalten Norden.*" („Mythen und Sagen. Okkulte Zeichen und Symbole", GA 101, S. 20f)

Süd-Atlantis (Muspelheim) ist aber aus Gründen, die ich gleich noch ausführlich darlege, geologisch so ungreifbar, dass selbst Dankmar Bosse es nicht einmal entfernt in Betracht zieht, sondern Atlantis hoch in den Norden verlegt: er beschreibt lediglich Niflheim/Thule/Hyperboräa.

In diesem Punkt kann ich die Kritiker Rudolf Steiners gut verstehen, war ich doch selber viele Jahre lang der Ansicht, es könne kein Süd-Atlantis gegeben haben. Ja, ich haderte sogar mit Rudolf Steiner, „wie er solch einen Quatsch hatte in die Welt setzen" und mit mir, wie ich so lange darauf hatte hereinfallen können. Da nun aber ohne Süd-Atlantis Rudolf Steiners gesamtes Bild von der Herkunft der Menschheit zusammenbricht – alles, was Rudolf Steiner in seiner „Akasha-Chronik" in den nach Völkern benannten Atlantis-Unterepochen: „Rmoahals, Tlavatlis, Tolteken, Urturanier, Ursemiten, Akkadier, Mongolen" schildert, geschah auf „Muspelheim" –, ist dies vielleicht eine Frage von zentraler Wichtigkeit für die Anthroposophie.

Gegenargumente

Es sollen nun erst einmal alle geologischen Gründe angeführt werden, die ganz heftig *dagegen* sprechen, dass im südlichen Nordatlantik einmal eine größere Landmasse gelegen haben kann, denn jeder, der auch nur einigermaßen wissenschaftlich gebildet ist, kann bezüglich eines Azoren-Atlantis nur den Kopf schütteln, so wie ich es selber jahrzehntelang getan habe.

Die Azoren liegen leicht östlich des *Mittelatlantischen Rückens* – des untermeerischen Gebirges, welches sich durch den ganzen Atlantik zieht –, es ist die „Spreizungszone", an welcher sich Afrika/Europa auf der einen und Amerika auf der anderen Seite auseinanderziehen.

Abbildung 2: „Krokodilsrücken", d.h. ein in typischer Weise zerklüfteter mittelozeanischer Rücken

Um es gleich zu sagen: seine äußerst zerklüftete vulkanische „*Krokodilsrücken*"- Struktur deutet ganz stark darauf, dass dieser Rücken *unter Wasser entstanden ist* (immerhin liegt sein Kamm außerdem etwa 2500 m unterm Meeresspiegel!). Denn unter Wasser fließt Basaltlava – der gesamte Boden aller Ozeane besteht daraus – in Form sofort erstarrender „Kissenlava" aus, die eine wild zerklüftete Unterwasser-Gebirgslandschaft hinterlässt, eben einen „Krokodilsrücken". Das spricht doch sehr gegen den Mittelatlantischen Rücken als Atlantis!

Weiter nördlich schaut dieser mittelatlantische Rücken heute noch aus dem Wasser: ich meine die Insel *Island*. Und hier, *über* Wasser, ist seine Lava b r e i t ausgeflossen, hat sich großflächig über das Gelände verteilt. Island liegt (samt seines heute untermeerischen Insel-Schelfes) da wie ein „*Kuhfladen*" – dort hat er also definitiv einmal aus dem Wasser geschaut. Außerdem werden an Land dennoch vorhandene Zerklüftungen durch Erosion abgemildert. Auch das versunkene Kerguelen-Plateau im südlichen Indischen Ozean, letztlich alle heute untermeerischen „Flutbasalt"- Plateaus sind solche fladenartigen vulkanischen Ausflüsse, haben also definitiv einmal aus dem Wasser geschaut, was auch durch Erosionsflächen, Pflanzenabdrücke u.a. auf ihnen belegt ist. Azoren-Atlantis kann – denn da ist kein Granit – wenn überhaupt, dann nur von der Art von Island gewesen

sein oder andersherum: Island wäre das letzte noch aus dem Wasser schauende Atlantis-artige Flutbasalt-Plateau, von denen früher viele aus den Ozeanen herausschauten.

Die zerklüfteten mittelozeanischen Krokodilsrücken müssen jedoch unbedingt *unter Wasser* entstanden sein. Ein auf dem mittelatlantischen Rücken liegendes Atlantis erscheint geologisch völlig unmöglich.

Allerdings nicht ein *unter* dem Rücken liegendes. Wenn die Lava erst *nach* dem Atlantis-Untergang bereits untermeerisch über den (bis dato dort noch Kuhfladen-artigen) Rücken herübergelaufen wäre, dann fiele dieses Gegenargument weg.

Der Rücken liegt jedoch ca. 2500 unter dem Meeresspiegel – und so tief komme ich auch mithilfe der Sintfluten nicht, jedenfalls nicht in der Zeit, auf die es hier ankommt. Über den Mittelatlantischen Rücken hinaus erhebt sich nun jedoch noch das eigentliche „*Azoren-Plateau*“ (auch „*Dolfin-Rücken*“ genannt), durch einen „Flutbasalt“-Erguss in der Mitte des Tertiär (im Oligozän) entstanden und durch den Magma-Druck des „Azoren-Hot-Spot“ immerhin auf die Höhe von ca. *1000 m unterm Meeresspiegel* hochgedrückt.

Auch ein 1000 m unter dem heutigen Meeresspiegel liegendes Atlantis erscheint jedoch völlig indiskutabel – erst bei, wenn man überhaupt die Sintflut berücksichtigt, sagen wir 200 m unterm heutigen Meeresspiegel würde die Sache interessant. Natürlich schaute vor der Sintflut von den nach unten hin immer breiter werdenden Azoren-Inseln noch einiges mehr aus dem Wasser als heute, außerdem käme dann südlich der Azoren noch eine Inselgruppe zum Vorschein (darunter der „Atlantis-Seamound“!), die man hinzuzählen könnte. Aber *nirgends* ist von einem Archipel die Rede, auch in den okkulten Aussagen nicht, sondern immer nur von einer einzigen relativ großen Insel.

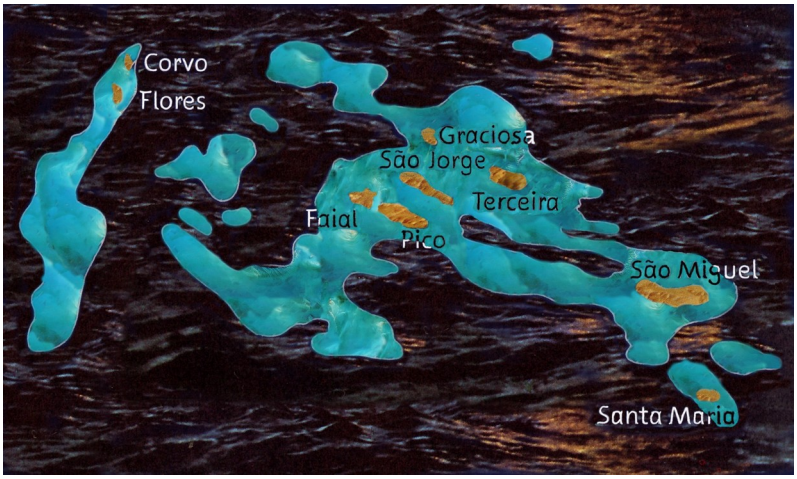

Abbildung 3: Das Azoren-Plateau (hellblau) in 1000 m Tiefe, etwa halb so groß wie Deutschland

Ein Meteorit?

Nun gibt es allerdings die Theorie, ein *Riesenmeteorit* hätte Atlantis versenkt (Otto Muck: „Alles über Atlantis“, München 1978, Alexander und Edith Tollmann: „Und die Sintflut gab es doch“, München 1995). – Um es kurz und schmerzhaft zu machen: Der Impakt Alexander Tollmanns ist komplett aus den Fingern gesogen – Tollmann hat, das haben schon viele bemerkt, äußerst unsauber gearbeitet. Und Otto Muck glaubte, in den unzähligen Kratern der geheimnisvollen „*Carolina Bays*“ (South Carolina) die Spuren eines bereits in der Luft explodierten Meteoriten zu haben, dessen zwei Hauptbrocken dann die beiden Tiefseelöcher etwas östlich des Stumpfes der Puerto Rico-Schwelle gerissen hätten; die Wucht des Aufpralls hätte die riesige Magmablase, die er unter Atlantis – das er auf dem Mittelatlantischen Rücken einschließlich des Azoren-Plateaus ansetzt – vermutet, zum Entleeren gebracht und so sei Atlantis „an einem schrecklichen Tag und einer schrecklichen Nacht“ untergegangen, weil die entleerte Magmakammer anschließend eingestürzt sei.

Man kann aber nicht eine ganze Atlantis-Theorie ausschließlich auf einem reinen *Glauben* aufbauen. Bereits die Carolina Bays sind keine Meteoritenkrater. Deren Datierungen nach verschiedensten geologischen Methoden gehen von 14.000 v. Chr. bis 120.000 v. Chr.; die meisten liegen ganz grob bei etwa 30.000 – 40.000 Jahren. Damit können es einfach keine Einschlagskrater sein, denn der kosmische Meteoriten-Schleuderer kann vermutlich nicht so genau zielen, dass er nach z.B. 10.000 Jahren bei den folgenden Würfen wieder haargenau die gleiche Stelle auf der rotierenden Erde trifft, außerdem: „*The-*

re were no meteorite fragments or impact crater geologic structures. None of the necessary evidence for an impact was found“ (engl. Wikipedia: „Carolina Bay“, 8.4.2010). Die „impact crater geologic structures“, sind durcheinandergepflügte geologische Schichten, die hier völlig fehlen; es sieht so aus, als seien die „Krater“ einfach *eingesackt* – sie haben mich damit allerdings auf eine entscheidende Spur von zentraler Wichtigkeit gebracht, s.u.

Und bei den beiden Tiefseelöchern östlich der Puerto Rico-Schwelle, die Otto Muck in großer geologischer Naivität für die eigentlichen „Atlantis-Killer-Krater“ hält (worin ihm z.B. der bekannte Atlantisforscher *Roland M. Horn* folgt, s. http://atlantisforschung.de/ index.php?title=Otto_Muck_und_ %E2%80%9EDie _Welt_vor_ der_Sintflut%E2%80%9C), fehlt jede auch nur leise Andeutung einer Ringwall-Struktur ebenso wie der umgepflügte Gesteins-Untergrund. Immerhin wurde der Chicxulub-Krater des extrem viel weiter zurückliegenden Impakts am Ende der Kreidezeit gefunden, obgleich von diesem an der Oberfläche wegen überlagernder Schichten gar nichts mehr zu sehen ist! Zu einem so gewaltigen, nach geologischen Maßstäben „ganz jungen“ Impakt gehört aber unbedingt ein Krater. Und wenn er Atlantis versenkt haben soll, entweder direkt oder auf die Art, wie Muck es sich vorstellte, so müsste er in der Nähe des Azoren-Plateaus oder gar auf ihm liegen. Der neben den Azoren verlaufende Mittelatlantische Rücken ist tatsächlich völlig unbeschädigt und auch sonst ist nicht die geringste Spur eines Kraters gefunden worden, was mit den modernen Vermessungs-Methoden längst hätte erfolgen müssen.

Die *Impakt-Indizien* als solche sind damit allerdings nicht aus der Welt. Aus der Zeit vor etwa *12.800* Jahren fand man *Sphärulen, Nanodiamanten, Fullerene, Schmelzverglasungen* und *Iridium*, was alles auf einen Impakt hindeuten kann, auch die Zeit könnte zum Atlantis-Untergang passen – viele „Atlantisten“ haben sich auf diese Entdeckung geradezu gestürzt. Diese Sphärulen, Nanodiamanten, Fullerene, Schmelzverglasungen und das Iridium sind wohl wirklich Spuren des Atlantis-Untergangs, s.u. – aber, da kein Krater aufzufinden ist, *ohne Impakt*, auf ganz andere Art, als die „Atlantisten“ es sich vorstellen.

Ich glaube nicht, dass man *mit heutigen geologischen Mitteln* bezüglich der Azoren zu anderen Ergebnissen kommen kann. Es war mir aber aufgefallen, dass quasi sämtliche *hellsichtigen* Menschen, die sich über Atlantis geäußert haben – bei all ihren sonstigen Differenzen – von einem Atlantis bei den Azoren sprechen. Da sei gar nicht dran zu rütteln.

Dennoch konnte mir keiner irgendwelche wissenschaftliche Gründe sagen, *warum* denn trotz des Krokodilsrückens *und* 1000 m unterm Meeresspiegel dort Atlantis gelegen haben soll. Vielleicht ursprünglich ein Kuhfladen, der dann, als er überflutet wurde, nach und nach von einem Krokodilsrücken *überdeckt* wurde? Dann müsste allerdings zusätzlich zum Anstieg des Meeresspiegels durch die Sintflut damals ein großes Areal richtiggehend *abgesackt* sein. Wodurch denn? Außerdem müsste von da an bis heute eine gehörige Zeit ins Land gegangen sein, damit sich eine ausgedehnte Krokodilsrückenstruktur bilden konnte, die heute den ursprünglichen Kuhfladen überdeckt – so dachte ich ganz lange Zeit.

Zwischenschritt

Dann stieß ich auf Folgendes: „*In einer Untersuchung im Jahre 1947 am „Atlantis Seamont“ (Tiefseevulkan) südwestlich der Azoren wurde einer der geförderten Kalksteinkiesel mit Hilfe der Radiokarbonmethode auf ein Alter von* ***12.000*** *Jahren plus/minus 900 datiert. Weiterhin lässt der Zustand der Versteinerung einer der Kalksteinkiesel vermuten, dass er unter Lufteinwirkung versteinert wurde und dass dieser Seamount innerhalb der letzten 12.000 Jahre eine Insel gewesen sein kann. (aus: Flat-Topped Atlantis, Cruiser and Great Meteor Seamonts, Bruce C,. Heezen, Maurice Ewing, D. B. Ericsin and C. R. Bentley, Lamiont Geological Observatory (Columbus University) Palisades, N.Y., Bulletin of the Geological Society of America _Volume 65, 1954, S. 1261)*

J. Verhof und B. J. Colette haben in ihren Untersuchungen in diesem Gebiet südlich vom „Atlantis Seamound“ und vom „Plato Seamound“ ein großes Gebiet entdeckt, wo die unterseeische Sedimentdicke mehr als 400 Meter beträgt. Auch nördlich und nordwestlich dieser untermeerischen Berge fällt eine dicke Sedimentschicht auf, die eine große Asymmetrie zu dem umgebenden Gebiet zeigt. ***Östlich***

dieser Berge ist praktisch kein Sediment zu entdecken. *(aus: A geophysical investigation of the Atlantis-Meteor Seamount Complex by J. Verhof and B. J. Collette, 1985, S. 445).* (Wolfgang Haverkamp: „Gedanken über Atlantis“, http://www.science-explorer.de/reports/gedanken_atlantis.htm)

Mit fehlenden Meeres-Sedimenten östlich des Mittelatlantischen Rückens ließ sich schon etwas anfangen. Hierzu würde auch die von den Atlantis-Theoretikern bis zum Gehtnichtmehr nachgebetete *glasige Lava* passen, die man einst beim Verlegen eines Transatlantik-Kabels in der Nähe der Azoren am Meeresgrund fand. Ich hatte mich immer dagegen gesträubt, sie als Beweis anzuerkennen, weil glasige Lava – sie kann nur *über* Wasser entstehen – auch ein ehemaliges winziges Vulkaninselchen anzeigen kann. Zusammen mit den fehlenden Meeressedimenten bekommt aber selbst die glasige Lava Gewicht, zumal sie in ein paar tausend Metern Tiefe gefunden wurde. – Erst sehr viel später fiel mir ein weiterer Puzzlestein in die Hände:

„1971 führten wir eine Inspektion von Teilen der Südküste von ***São Miguel*** *durch, der* ***größten der Azoren-Inseln***. *An einer Stelle fanden wir die* ***Überreste eines großen, mit Geröll gefüllten Flussbetts****, das von der Küste abgeschnitten wurde. Die gerundeten Flusssteine waren von Wasser glatt geschliffen und massiv (bis zu zwei Fuß im Querschnitt). Das Flussbett maß, wenn wir uns recht erinnern, etwa zweihundertundfünfzig Fuß [gut 76 m; d.Ü.] von Ufer zu Uferböschung zu Uferböschung; doch die Insel hat heute keine ausreichende Weite, um solch einen Fluss zu speisen.*

Die Flusssteine waren so abgenutzt, dass sie offenbar eine beträchtliche Wegstrecke zurückgelegt hatten, und eine starke Wasser-Strömung mit einem Oberwasser [einer Fallhöhe; d.Ü.] von tausenden von Fuß muss notwendig gewesen sein, um sie zu transportieren. Auf der begrenzten Insel gibt es keinen Raum, um einen solchen Strom zu ermöglichen – die Quelle des Flusses muss nach Norden hin gelegen haben, an den Flanken einer hohen Bergkette. Die heutigen Berge auf São Miguel sind nur wenig mehr als 3000 Fuß hoch; und wir schätzen, dass ein Gefälle von wenigstens 10.000 Fuß notwendig gewesen sein muss, um Brocken von jener Größe und Härte bis zu jenem Grad von Abrundung abzuschleifen, welchen sie aufweisen.

Diese Entdeckung faszinierte uns so sehr, dass wir eine Untersuchung des kartierten Meeresbodens um alle Inseln herum begannen, die bemerkenswerte Resultate erbrachte. Wir fingen an mit der 1:1 Million skalierten Admiralty Chart – Arquipelago dos Acores – deren zahlreiche Peilungen eine sehr gute allgemeine Übersicht über die Konfiguration des Meeresbodens für die gesamte Gruppe der Azoren-Inseln gaben. Sie deckte, von Osten nach Westen, die Ilhéus das Formigas, Santa Maria, São Miguel, Terciera, São Jorge, Graciosa und Pico (mit ihrer 7613 Fuß hohen, konischen Vulkan-Kuppe) ab. Zusätzlich wurden, sofern erhältlich, für einzelne Bereiche auch höher skalierte Karten verwendet.

Wir begannen damit, den Meeresboden in Intervallen von 100 Faden (600 Fuß) zu konturieren, und es wurde unverzüglich klar, dass die Fluss-Systeme, welche heute bescheidene Abflüsse an den südlichen Flanken von São Miguel sind, [vormals] lediglich obere Wasser-Zuflüsse waren, ***deren Kanäle sich weit bis in die [heutige] See hinaus fortsetzen****, um dann in ein großes, gewundenes,* ***submarines Tal*** *einzutreten, das etwa 40 Meilen weiter südlich liegt. Andere Inseln steuerten ähnliche Ergebnisse bei, und herausragend war die Dreier-Gruppe [der Azoren-Inseln] von* ***Faial, São Jorge*** *und* ***Terciera****, deren Resultate zusammengenommen im Ergebnis zwei lange, Flüssen ähnliche, Täler ergaben, die in einem großen Tal zusammen liefen, was ein System mit einer Ausdehnung von 180 Meilen ergab.*

Die Gesamtheit der [heutigen] azorischen Inselgruppe wurde abgegrenzt und umgeben von einem Netz submariner Täler, welche alle die Anzeichen dafür aufwiesen, einst Flusstäler an der Oberfläche gewesen zu sein. ***Die Azoren könnten innerhalb vergleichsweise rezenter Zeiträume viele tausend Fuß abgesunken sein*** *– und vermutlich sind sie das auch.*

Der nächste Schritt bestand darin zu bestimmen, ob es möglich sei, irgendwelche besonderen Konturen aufzuspüren, welche auf eine alte Strandlinie aus der Zeit vor dem Absinken des Gebiets hinweisen, oder ob nicht. Im Süden gab es einen deutlichen Abriss im Gefälle [orig: "clear break in gradients"; d.Ü.] bei der 1900-Faden (11.400 Fuß) -Kontur, wo eine sehr ausgedehnte Ebene scharf in tieferes Wasser abfiel. Im Norden war in etwa dasselbe geschehen, doch in einer bemerkenswert geringeren Tiefe.

Es begann so auszusehen, als wenn eine große Landmasse, 450 Meilen quer hinüber von Osten nach Westen, und 300 Meilen von Norden nach Süden, vom Norden nach Süden abgekippt sei und unter die Wellen sank, bis nur noch ihre Berggipfel aus dem Wasser herausragten – Gipfel, die jetzt die Azoren-Inseln bilden. Nach weiteren Berechnungen kamen wir zu dem Ergebnis, dass das Kippen, entweder vor oder nach dem Untergang, sich in einer Größenordnung von 0,4 Grad bewegte, woraus zu schließen ist, dass die Südküste um mehr als 11.000 Fuß, die Nordküste dagegen nur um etwa 6000 Fuß abgesunken ist.

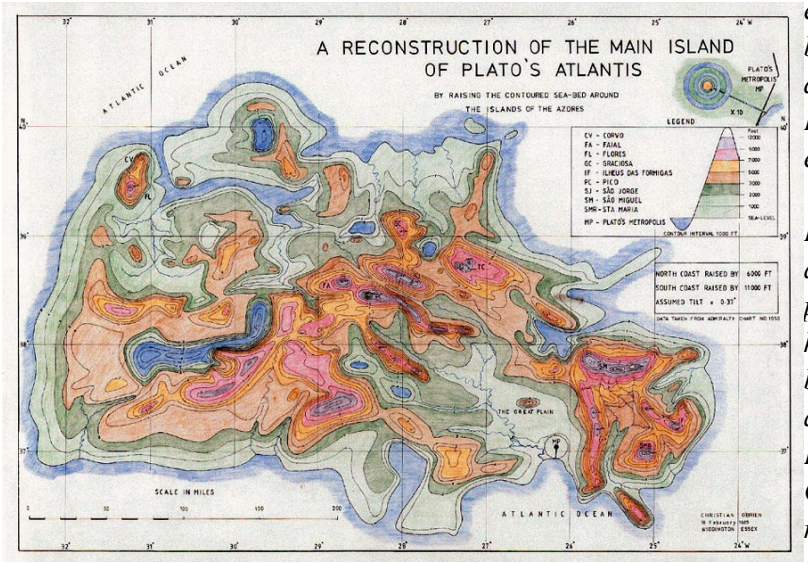

Abbildung 4: Azoren-Atlantis, von dem Geologen Christian O'Brien rekonstruiert - einer der ganz wenigen wirklich ernstzunehmenden Rekonstruktionsversuche von Atlantis, auch wenn er sicherlich noch zu modifizieren ist.

Wir rekonstruierten dann die Land-Profile zu den ungefähren Positionen, an welchen sie sich vor der Katastrophe befunden haben müssten. Wir rekonturierten das gesamte Gebiet, wobei wir die Nordküste um 6000 Fuß anhoben, die Südküste um 11.000 Fuß, und das dazwischen liegende Gebiet proportional zu den angenommenen Gradienten. Das Resultat war die folgende Übersichtskarte (s.u.).

Es war nun möglich, eine große ***Insel von etwa der Größe und Form Spaniens*** *zu visualisieren, mit hohen Bergketten, die mehr als 12.000 Fuß über den Meeresspiegel aufragten und mit beeindruckenden Flüssen, die durch kurvige Tal-Systeme strömten. Im Südosten bedeckte eine Erscheinung, welche wir 'Die Große Ebene' genannt haben, ein Areal mit dem Ausmaß von 3500 Quadratmeilen, und wurde von einem Fluss bewässert, der größenmäßig mit der Themse in England vergleichbar ist.*“ (Christian u. Barbara Joy O'Brien: „Beweise für die vormalige Existenz einer Großinsel auf dem Mittelatlantischen Rücken", http://atlantisforschung.de/index.php?title=Beweise_f%C3%BCr_die_vormalige_Existenz_einer_Gro%C3%9Finsel_auf_dem_Mittelatlantischen_R%C3%BCcken – dieser Beitrag von Christian u. Barbara Joy O'Brien ist ein Auszug aus dem Kapitel 18 ihres Buches „The Shining Ones“; Übersetzung ins Deutsche und redaktionelle Bearbeitung durch Atlantisforschung.de.)

Fehlende Meeressedimente, glasige Lava, untermeerische Flussläufe auf dem Azoren-Plateau: alles schön und gut, aber trotzdem: wie soll denn ein dortiges Atlantis über 1000 m abgesunken sein?!

Das Einsaugen

Die entscheidende Spur ergab sich, als ich mir über das Rätsel der Kraterschar der *Carolina Bays* den Kopf zerbrach. Das äußere Erscheinungsbild (allein die elliptischen Formen!) spricht zwar für Einschlagskrater, aber den geologischen Untersuchungen nach *können* es gar keine Meteoriten-Einschläge sein, s.o. Auch *eingebrochene Kalkhöhlen* (Dolinen) – ich kenne sie gut von der Schwäbischen Alb her – kommen hier nicht infrage, dies sind ganz unregelmäßige längliche Einbruchs-Formen, nicht diese perfekten ovalen „Meteoritenkrater“, deren Achsen alle in eine Richtung zeigen. Offensichtlich sind die Carolina Bays schlicht *eingesogen* worden – gibt es überhaupt eine andere Möglichkeit?

Als ich so weit mit meinen Überlegungen war, fiel mir auf, dass mir schon seit längerem ein ganz ähnliches Phänomen begegnet war: an Subduktionszonen werden – entgegen der Auffassung der modernen Geophysiker – die tektonischen Erdplatten offenbar *mit ungeheurer Gewalt ins Erdinnere gesogen*. Die Kräfte, welche dieses Einsaugen bewirken, sind der Physik und Geologie völlig unbekannt, ebenso wie bei den Carolina-Bays, aber definitiv vorhanden, ganz massiv – können sie nicht ebenso für den *Atlantis-Untergang* (sowie wie für viele unerklärliche „Erdfälle“ oder „Sink-holes“) verantwortlich sein?! Ich muss dieses Phänomen mit einer gewissen Gründlichkeit aufrollen:

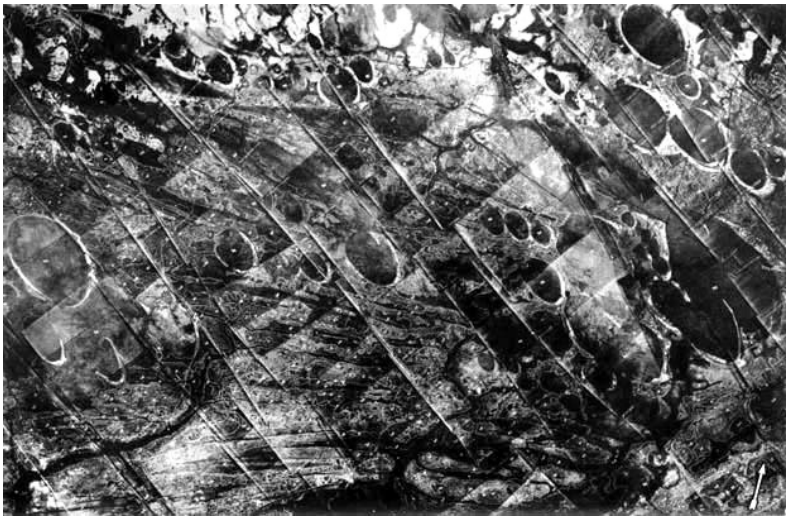

Abbildung 5: Die Carolina-Bays; eine alte Satteliten-Aufnahme

Wieder einmal hatte Dankmar Bosse mich hier auf die Spur gebracht. Denn trotz anderslautender Beteuerungen weiß heute kein Mensch, *warum sich die Erdplatten überhaupt bewegen*. Die gängige Erklärung dafür sind „*Konvektionsströme*“: an den Mittelozeanischen Rücken strömt, sagt man, (ganz langsam, aber mit riesiger Kraft) zähflüssiges Magma aus dem Erdinneren nach oben, biegt an der Oberfläche, also direkt unter der Erdkruste, rechts und links des Rückens zur Seite ab und nimmt dabei die oben darüberliegende erstarrte Krustenplatte mit, so dass die Platten an der Nahtstelle der Rücken auseinanderdriften. In den Riss strömt von unten immer Magma nach; diese untermeerischen Spalteneruptionen sind eindeutig nachgewiesen, sogar bereits gefilmt worden.

Der Gegenpol zu den Mittelozeanischen Rücken (Spreizungs-Zonen) sind die *Subduktionszonen* (Stauchungszonen). An den letzteren taucht immer eine Platte unter die andere ab, begleitet von Gebirgsbildungs-Prozessen (Stauchungen) am Rande der zusammengeknautschten obenliegenden Platte. Das Interessante ist, dass man anhand von Erdbebenwellen, die sich durch den ganzen Erdball fortpflanzen und am anderen Ende durch seismische Stationen wieder aufgefangen werden können (die Geophysiker „durchleuchten“ also mit Hilfe von Erdbebenwellen, gelegentlich auch künstlichen Sprengungen, den Erdkörper) das Abtauchen der unteren Platte ins Erdinnere genau verfolgen kann. Merkwürdigerweise macht die Platte – jedenfalls in der Regel, es gibt auch Ausnahmen – einen scharfen Knick beim Eintauchen; mitten im Pazifik, an der Subduktionszone des Marianengrabens, sogar einen *rechtwinkligen* Knick und taucht dort *senkrecht* ins Erdinnere! (Man kann diese durch seismische Messungen bis 1000 km ins Erdinnere verfolgen). Und weil dort, wo etwas aufgestiegen ist, ein Unterdruck entsteht, werden die abgetauchten Platten, *meint man*, im Erdinnern dann letztlich zu ihrem Ausgangspunkt zurückgesaugt. Ein geschlossener Kreislauf, auch „Konvektions-Walze“ genannt.

Ein Problem dabei ist, dass – wiederum durch seismische Messungen – seit langem festgestellt wurde, dass das Erdinnere *fest* ist. Natürlich geht die Geophysik von flüssigen und sogar gasförmigen Zuständen im Erdinneren aus, aber durch den ungeheuren Gesteinsdruck wird dieses flüssige bis gasförmige Gestein so gepresst und zusammengestaucht, dass es fester als Stahlbeton ist. (Ich gehe auch in dieser Argumentation noch ganz vom herkömmlich-geologischen Modell des Aufbaues der Erde aus, welches, zumindest den Aussagen Rudolf Steiners nach, anscheinend *sehr* zu modifizieren wäre; offenbar sieht es völlig anders im Innern der Erde aus als wir es uns vorstellen. Von der Festigkeit des Erdinneren aufgrund des Gesteinsdruckes spricht aber auch er.)

Dass in diesem Stahlbeton die Platten sich dennoch bewegen können, wird so erklärt, dass direkt unter der erstarrten Erdkruste der Druck noch nicht ganz so groß und die Konsistenz der Gesteine immerhin etwas „zähflüssig“ ist – diese zähflüssige Schicht wird „Asthenosphäre“ genannt; auch sie ist seismisch nachgewiesen. Auf dieser Schmiere gleiten also die Platten seitlich von den Mittelozeanischen Rücken weg – an diesem Modell ist kaum zu rütteln.

Schwieriger ist es mit dem Aufsteigen des Magmas aus dem Erdinneren. Warum steigt es auf? Weil es heißer ist als seine Umgebung, sagen die Geophysiker, aufgeheizt durch *radioaktive Zerfallsprozesse*. Also eine zusätzliche Erhitzung erweicht den Stahlzement, so dass das Gestein trotz des ungeheuren Druckes aufsteigen kann?

Besser wäre schon die ganz andere Erklärung, dass an den Mittelozeanischen Rücken sich ein Riss, eine Spalte ins Erdinnere hineinzieht. Denn ein solcher Riss – der entsteht, wenn von einer oder beiden Seiten *gezogen* wird – bewirkt automatisch einen Unterdruck, der den von oben lastenden Gesteins-

druck partiell entlastet: die Folge ist sofort, dass in diesem Riss Gesteine aufschmelzen und nach oben steigen. Solche Modelle findet man bei den Geophysikern als Erklärung von Vulkanismus auch allerorten – nur nicht bezüglich der Mittelozeanischen Rücken, da soll es von unten *drücken*, nicht von den Seiten *ziehen*. Wo sollen die Zug-Kräfte denn herkommen? – fragen sie.

Nun gibt (oder gab) es eine Fraktion von Geowissenschaftlern, die genau solche Zug-Kräfte annehmen – aber sie haben schlechte Karten. Denn sie mein(t)en, die Plattendrift käme so zustande, dass die geologischen Platten an Subduktionszonen *durch ihr eigenes Gewicht einsinken*.

Aber geht solches durch-ihr-eigenes-Gewicht-Einsinken denn überhaupt? Die abtauchende Platte besteht im Wesentlichen aus *Basalt* – ein Gestein, schwerer als Granit – aber das Gestein, in das sie abtaucht, das also noch unter dem Basalt liegt, ist nach den Berechnungen der Geophysiker – reingeschaut hat dort noch keiner – *Peridotit*, und der ist noch um einiges schwerer als selbst Basalt. *Wie kann ein leichteres Gestein in ein schwereres durch sein eigenes Gewicht einsinken?!* Damit erledigt sich die Zug-Theorie also von selbst – meint man – es bleibt also nur die Druck-von-unten-Annahme übrig.

Aber die funktioniert auch nicht. Da ist einmal das Phänomen, welches schon Vielen aufgefallen ist: von der Subduktionszone der Anden am Westrand Südamerikas über den Atlantik, Afrika, Indischen Ozean bis nach Australien gibt es keine weitere Subduktionszone, hingegen aber mit dem Mittelatlantischen Rücken, dem ostafrikanischen Grabenbruch, dem Rücken im Indischen Ozean (dort eigentlich sogar zwei, die sich kreuzen) drei bis vier Spreizungszonen! Erst östlich von Australien, ein ganzes Stück in den Pazifik hinein, stößt man dann wieder auf eine Subduktionszone, den Tonga-Graben. Diese drei bis vier Spreizungen durch von unten aufquellendes Magma zu erklären (Druck von unten, der dann nach beiden Seiten geht), würde bedeuten, dass es zwischen den Spreizungszonen Stauchungszonen (Subduktionszonen) geben müsste: gibt es aber nicht! Von den Anden über Afrika und Australien bis zum Tongagraben herrscht *eine einzige große Zugspannung*!

Ein anderes Symptom: Alle mittelozeanischen Rücken sind ständig durchbrochen von sogenannten „*Querstörungen*“, an denen sich der Rücken seitlich versetzt. Käme der Druck wirklich von unten, so wären diese Querstörungen unerklärlich (der Rücken müsste dann eine ununterbrochen durchgehende Linie sein), die sich aber ganz leicht erklären durch einen Zug von beiden Seiten, bei welchem es immer an der jeweils schwächsten Stelle aufreißt: am Mittelatlantischen Rücken z.B. mal in der Mitte, mal weiter westlich, mal weiter östlich, und Ausdruck des Verspringens nach Ost oder West ist eben jeweils eine seitliche „Querstörung“.

Wäre zudem das Aufdringen heißen Magmas die Ursache der Plattendrift, so bliebe unerfindlich, warum die mittelozeanischen Rücken überhaupt in Form von *Linien* verlaufen, die sich wie eine oder zwei Midgardschlangen um die ganze Erde winden. Aufdringendes Magma müsste mehr Flecken oder Punkte bilden, wie das bei *Hot Spots* ja auch der Fall ist, nicht aber diese gewaltigen linearen Risse. Wenn es jedoch von beiden Seiten *zieht*, bilden sich sofort lineare Risse, keine Punkte oder Flecken. Auch der ostafrikanische Grabenbruch, der sich im Roten Meer fortsetzt, bildet solch eine Linie, ebenso der Rheintalgraben, der sich, seitlich versetzt (Querstörung!) im Rhonetalgraben fortsetzt. Soetwas entsteht durch seitliche Zugspannung, nicht durch Druck von unten.

Das vielleicht allerwichtigste Indiz sind jedoch die Hot Spots selber. Man stellt sich diese ähnlich wie die Mittelozeanischen Rücken als aus dem Erdinnern (vom Rande des Erdkerns!) unendlich langsam, in Jahrmillionen aufsteigende heiße Blasen vor (wiederum aufgeheizt durch radioaktive Prozesse), sog. Plumes oder Diapire, die dann, an der Erdkruste angekommen, diese durchschmelzen und ab da einen kontinuierlichen Vulkanismus erzeugen. Bewegt sich nun eine driftende Platte darüber hinweg, so wird ein Vulkan nach dem anderen in diese hineingebrannt – es entsteht soetwas wie die berühmte Hawaii-Kette. Diese Kette ist ja nicht wegzuleugnen, aber, liebe Geophysiker: es muss auch wirklich eine Platte *darüber hinwegdriften*. In Eurem Modell der Konvektionsströme wird aber die driftende Platte von dem darunterliegenden oberen Teil des Erdmantels nur *mitgenommen* von der Asthenosphäre. Nach diesem Modell der Konvektions-Walzen dürften die Hot Spots – Plumes oder Diapire – bei der unendlichen Langsamkeit des Magma-Aufstiegs nicht stationär sein, sondern müssten

mit den von den Geologen angenommenen Konvektions-Strömungen im oberen Mantel, welche die Plattentektonik antreiben sollen, *mit-verdriften*. Tun sie aber nicht, sie haben die Frechheit, stationär zu bleiben oder sich nur geringfügig zu verschieben, tausendmal weniger als die Platten. Mittlerweile hat man eine *kleine* Wanderung der Hot Spots sogar festgestellt, das reicht aber lange nicht aus. *Die Tatsache, dass die Hot Spots immer noch relativ stationär sind, schließt die Konvektions-Walzen der Geologen, welche den Antrieb der Plattenbewegungen darstellen sollen, vollständig aus* – denn es bewegt sich ja zweifellos nur die dünne Erdkruste über die Hot Spots hinweg, sonst gäbe es nicht die Vulkanketten. In dieser dünnen Platte muss *selber* die Energie liegen, die ihre Bewegung antreibt, nicht im darunterliegenden Mantel, *gegen* den sie sich bewegt.

Ohne die Schmiere-Schicht der Asthenosphäre könnten die Platten gar nicht driften – aber die kann, wie die Hot Spots zeigen, nicht den *Antrieb* der Platten darstellen. Irgendetwas muss die Platten über die Asthenosphäre hinüberziehen, *mit ungeheurer Gewalt*.

Man kann also konstatieren, dass, obwohl die Erklärung, die Platten würden durch ihr eigenes Gewicht einsinken, in sich zusammenfällt, alle Phänomene trotzdem – eindeutig – anzeigen, dass eine *Zugspannung* von den Seiten her und keine Druckspannung von unten die Plattenbewegung verursacht. Es ist mir unerfindlich, dass die Geologen und Geophysiker nicht schon längst auf diese simplen Zusammenhänge gekommen sind (*Dankmar Bosse* ist vermutlich der Erste, der dies konstatierte; s. sein Werk: „Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch“, Stuttgart 2002) – wohl, weil auf diese Weise der *Antriebsmechanismus der Plattenbewegungen* völlig in der Luft hängt. – Wo aber ist dieser zu suchen?

Zug-Kräfte sind im Prinzip immer *ätherische* Kräfte. Solche ätherische Kräfte hatte ich lange Zeit als Motor der Plattenbewegungen im Verdacht – bis mich plötzlich stutzig machte, dass die Erdplatten bei der Subduktion so stark ins Erdinnere hinein *abknicken*; beim Marianengraben wie gesagt senkrecht in die Erde hinein. Ätherkräfte ziehen jedoch immer nach oben, Richtung Weltall, höchstens noch zu den Seiten, nicht aber ins Erdinnere hinein. Was aber saugt denn die Platten mit einer solchen Gewalt ins Erdinnere?! Offenbar noch eine weitere Kategorie von Kräften, welche die Physik nicht auf der Rechnung hat.

Als Erklärung solchen Einsaugens – sowohl bei den *subduzierten Erdplatten* wie auch den *Carolina-Bays*, auch immerhin etlicher sog. „*Erdfälle*“ oder „*Sink-holes*“, böte sich folgende haarsträubende Aussage Rudolf Steiners an:

„*Sehen Sie, ein Planet wird in der Tat im Laufe seiner Entwickelung immer kleiner und kleiner, er zieht sich zusammen. Das ist so das Schicksal der Materie des Planeten; aber das ist nicht alles, das ist nur etwas, was sozusagen das physische Auge und physische Instrumente am Planeten betrachten können. Es gibt eine Entwickelung auch des Materiellen über diesen Punkt hinaus.*

Und jetzt wollen wir diese Entwickelung des Materiellen über diesen Punkt hinaus einmal ins Auge fassen, und ich komme auf das, wovon ich gesagt habe, dass es für einen Gegenwartsverstand schwer, vielleicht gar nicht begreiflich ist. Es ist nun so, dass die Erde sich fortwährend zusammenzieht. Dadurch drängt sich die Materie von allen Seiten nach dem Mittelpunkte. Und jetzt sage ich, selbstverständlich mit vollem Bewusstsein, dass es ein Gesetz von der Erhaltung der Kraft gibt, aber auch im vollen Bewusstsein der jedem Okkultisten bekannten Tatsachen: Es drängt sich die Materie gegen den Mittelpunkt immer mehr und mehr zusammen, und das Eigenartige ist, dass ***die Materie im Mittelpunkte verschwindet***.

Um es ganz anschaulich zu machen: Denken Sie sich, Sie hätten ein Stück Materie, das würde immer mehr und mehr in den Mittelpunkt hineingedrängt – im Mittelpunkt verschwindet es; es wird nicht nach der anderen Seite hinübergedrängt, es verschwindet tatsächlich im Mittelpunkt in NICHTS! So dass Sie sich vorstellen können, dass die ganze Erde einstmals, indem sich die materiellen Teile gegen den Mittelpunkt zusammendrängen, in den Mittelpunkt hinein verschwindet.

Das ist aber nicht alles. In demselben Maße, wie das in den Mittelpunkt hinein verschwindet, in demselben Maße erscheint es im UMKREISE. Da draußen tritt es wieder auf. An einer Stelle des Raumes verschwindet die Materie, und von außen tritt sie wieder auf. Alles, was in den Mittelpunkt hinein verschwindet, kommt vom Umkreise wiederum herein, wird herangezogen, und zwar so, dass hineingearbeitet ist jetzt in diese Materie alles das, was die Wesen, die auf dem Planeten gearbeitet haben, der Materie eingeprägt haben; natürlich nicht in seiner heutigen Form, aber in einer Form, wie sie ihm

eben durch diese Umwandlung gegeben wird. Sie werden so den Kölner Dom, indem seine materiellen Teilchen in den Mittelpunkt hinein verschwinden, von der anderen Seite wieder ankommen sehen. Nichts, nichts geht verloren von dem, was gearbeitet wird auf einem Planeten, sondern es kommt wieder von der anderen Seite her.

Dasjenige, was da angekommen war im Beginne unserer Erdenentwickelung vor der Saturnentwickelung, das müssten wir auswärts setzen, ***außerhalb des Tierkreises****. Die Urweltweisheit hat es genannt den* ***Kristallhimmel****, und in diesem Kristallhimmel waren deponiert die Taten der Wesen einer früheren Evolution. Sie bildeten sozusagen dasjenige, auf Grund dessen die neuen Wesenheiten zu schaffen begannen. Wie gesagt, das ist für einen Gegenwartsverstand außer- ordentlich schwer zu fassen, weil der daran gewöhnt ist, nur das Materielle ins Auge zu fassen, weil er nicht gewohnt ist, einzusehen, dass an einer Stelle aus dem dreidimensionalen Raum das Materielle verschwinden kann und an einer anderen Stelle, nachdem es durch andere Dimensionen gegangen ist, wieder zurückkommt. Solange Sie mit Ihrem Vorstellen im dreidimensionalen Raum bleiben, können Sie das nicht fassen, denn das geht aus dem dreidimensionalen Raum heraus. Daher ist es nicht zu sehen, bis es von der anderen Seite in den dreidimensionalen Raum wieder hereinkommt. In der Zwischenzeit ist es eben in einer anderen Dimension.*“ (Rudolf Steiner: „Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt“, GA 110, S. 157ff)

Falls wirklich im Erd-Mittelpunkt ständig physische Materie verschwinden sollte – und zwar in *unregelmäßiger* Art –, dann könnten die subduzierten Erdplatten ebenso wie die Carolina-Bays und manche „Erdfälle“ oder „Sink-holes“ durch einen „Sog aus dem Erdinnern“ eingesackt sein – bleibt denn angesichts der Phänomene überhaupt noch etwas anderes übrig?

Was aber den subduzierten Platten und Carolina Bays recht ist, *könnte tatsächlich Atlantis billig sein*; dadurch würde sich die geologische Unmöglichkeit eines Atlantis bei oder südlich der Azoren auflösen. Atlantis könnte schlicht als ein großes Sink-Hole eingesaugt worden sein wie die Carolina Bays oder die tektonischen Platten.

Solches Einsaugen von Atlantis, für das mir jeder Geologe einen „Vogel zeigen“ wird, erscheint mir mittlerweile, auch wenn dieser Vorgang im Einzelnen noch sehr zu klären ist, quasi zwingend angesichts der Tatsache, dass es bis heute keinerlei wirkliche Erklärung für das Abtauchen der Platten ins Erdinnere gibt – und genausowenig für das Einsacken der Carolina-Bays – warum also nicht auch bei Atlantis? Ein Beweis für die Existenz von Atlantis ist das keinesfalls – aber die „geologische Unmöglichkeit von Azoren-Atlantis“ ist damit vom Tisch. – Was aber tatsächlich sehr stark *dafür* spricht, dass Atlantis dort einmal gelegen hat, sind wie gesagt das Fehlen von Meeressedimenten auf dem Azoren-Plateau sowie vor allem die dortigen von den O'Briens entdeckten untermeerischen Flusstäler.

Nur andeuten will ich hier, dass die Untergangs-Ursache von Atlantis in Wirklichkeit vielleicht noch vielschichtiger gewesen sein kann. Im Aufsatz: „Das Phänomen Magie“ habe ich viele beobachtete Beispiele von *Ent-* und *Re-Materialisierungs*-Vorgängen angeführt, die man aufgrund der Beobachtungs-Umstände nicht als Lügenmärchen abtun kann; im Aufsatz: „Atome sind Menschen-gemacht“ sind wir dem Phänomen der *Neu-Entstehung und des Wieder-Vergehens von Materie* begegnet. Rudolf Steiner gibt *Schwarze Magie* als Untergangsursache von Atlantis an. Ganz verschiedene hellsichtige Quellen sprechen unabhängig voneinander davon, dass durch diese Schwarze Magie nicht nur die Sintflut, nicht nur das Einsaugen von Atlantis, sondern ebenfalls unvorstellbar heftige *Entmaterialisierungs*-Vorgänge sich abgespielt hätten; partiell sei Atlantis buchstäblich „in die Luft gegangen“. Ich kann mir vorstellen, dass die obenerwähnten *Sphärulen, Nanodiamanten, Fullerene, Schmelzverglasungen* und das *Iridium*, die man als Indizien für einen Impakt gedeutet hat, in Wirklichkeit auf solche Ent- und Re-Materialisierungs-Vorgänge deuten, zumal eben jegliche Spur eines Impaktes fehlt. Das kann ich natürlich noch viel weniger beweisen – auf der anderen Seite macht es angesichts all der in „Das Phänomen Magie“ angeführten Phänomene wenig Sinn, die Existenz von Ent- und Re-Materialisierungsvorgängen abzustreiten.

Abgesehen davon, dass behauptet wird, Atlantis sei geologisch unmöglich, wird außerdem angeführt, dass in der Zeit, in welcher Rudolf Steiner Atlantis ansetzt – dem Tertiär plus dem Eiszeitalter (Pleistozän) – es entgegen Steiners Angaben nur ganz am Ende Homo-sapiens-Menschen gegeben

habe. Dieser Einwand ist ganz leicht rein äußerlich zu widerlegen – ich tue es sehr gründlich im Aufsatz: „Die Tiere stammen vom Menschen ab – nicht umgekehrt“ – der gesamte *Darwinismus* steht hier auf dem Prüfstand.

Zurück zur Startseite